

Eichsfelder Persönlichkeiten

„Folgt dem richtigen Kreuz, nicht dem verbogenen!“ Pfarrer Heinrich Ständer wandte sich gegen die nationalsozialistische Bewegung

von Dr. Alfons Grunenberg

Die Rolle der katholischen Kirche im Nationalsozialismus ist differenziert zu betrachten. Es gab Duldung, ja sogar Unterstützung nationalsozialistischer Aktivitäten. Im Dritten Reich lebten aber auch zahlreiche Geistliche, die dem totalitären Gedankengut Widerstand entgegensetzten. Einer von ihnen ist der auf dem Eichsfeld geborene Pfarrer Heinrich Ständer.

Als Sohn des Oberförsters Heinrich Ständer sen. wurde der spätere Seelsorger in Bernterode (Krs. Heiligenstadt) am 17. Juni 1874 geboren.¹ Nach dem Schulbesuch in seinem Geburtsort und in Birkungen besuchte er das Gymnasium in Heiligenstadt. Unterbrochen wurde die schulische Ausbildung von einem einjährigen freiwilligen Militärdienst. 1896

verließ Heinrich Ständer das Gymnasium mit dem Zeugnis der Reife. Danach studierte er an der philosophisch-theologischen Lehranstalt in Paderborn und erhielt am 18. August 1900 die Priesterweihe. Nach seiner Zeit als Kaplan in Bickenriede, Wüstheterode und in Herne übernahm er 1914 als Pfarrer die Gemeinde Heuthen mit ihrer Filiale Flinsberg.

Heinrich Ständer war eine eigenwillige Persönlichkeit. Gemeindemitglieder, die ihn kannten, schildern den Pfarrer als äußerst streng: „*Wenn er seine Gamaschen anhatte, war er gefürchtet.*“² Vor körperlicher Züchtigung der Schulkinder schreckte er keineswegs zurück. Die Kinder fürchteten sich besonders vor dem „*Ziehen an den Koteletten.*“ Allerdings wurde Unwissenheit in der Schule nicht bestraft, wohl aber das Schauen aus dem Fenster während des Unterrichts oder der ausbleibende Gruß auf der Straße.

Ein besonderer Wesenszug des Pfarrers war sein Durchsetzungsvermögen, das fast an Sturheit grenzte. Die Bitte von Dorfbewohnern, die von Montag bis Samstag auswärts in Kassel arbeiteten, den Gottesdienst nicht am Sonntag schon um 7 Uhr zu halten, fand beim Pfarrer kein Gehör. Auch die Umsetzung des Vorschlags, einen Kaplan einzustellen, der den Gottesdienst später am Morgen halten könne, verhinderte Heinrich Ständer zunächst.

Große Verdienste erwarb sich der Pfarrer bereits kurz nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten. Als Mitglied der Zentrumspartei leistete er, ohne zu zögern und ohne Rücksicht auf sein eigenes Schicksal, Widerstand. Selbst vor Ermahnungen durch die geistliche Obrigkeit schreckte er nicht zurück. Am 3. August 1933 erhielt Pfarrer Ständer eine Anzeige der Staatsanwaltschaft Nordhausen wegen des „*Tatbestand[es] der Beleidigung der Staatsregierung*“³ nach § 130a StGB. Was war passiert?



Abb. 1: Pfarrer Heinrich Ständer (links) 1925 bei der Glockenweihe in Heuthen.

Vorausgegangen waren intensive Auseinandersetzungen mit der lokalen SA in Heuthen. In einem Schreiben des Regierungspräsidenten in Erfurt an das Bischöfliche Kommissariat in Heiligenstadt vom 14. Juli 1933 heißt es: *„Der Herr Pfarrer Ständer in Heuthen hat nach dem Bericht des Truppenführers Erich Kramer⁴ dortselbst an einem Sonntage im März während der Predigt folgende Aussprüche getan: Man solle dem richtigen Kreuz folgen und nicht dem verbogenen. Während der Predigt hat er sich weiter abfällig über die nationale Partei und nationalsozialistische Bewegung geäußert und hat zum Schluss der Predigt die Hand erhoben nach der Art des Hitler-Grußes und laut in die Kirche hineingerufen: ‚Ich grüße meine Feinde.‘“⁵*

Es folgte die Verurteilung des Pfarrers durch das Gericht in Nordhausen. Selbst eine Berliner Zeitung berichtete darüber unter dem Titel: *„Katholischer Geistlicher verurteilt. Die Große Strafkammer zu Nordhausen verurteilte den katholischen Pfarrer Ständer aus Heuthen (Eichsfeld) wegen Vergehens gegen § 130a des StGB zu einem Monat Festungshaft. Der Pfarrer hatte von der Kanzel herab Äußerungen getan, die als gegen die Regierung und den Führer gerichtet aufgefaßt werden mußten.“⁶*

Trotz des anhaltenden Drucks seitens staatlicher Stellen und kirchlicher Würdenträger vertrat der Pfarrer beharrlich seine Position. Am 6. Januar 1934 teilte Heinrich Ständer in Bezug auf das Gerichtsurteil dem Kommissariat mit: *„... ich nehme von dem, was ich in der Predigt gesagt habe, kein Wort zurück. Ich werde es mit denselben Worten und in demselben Sinne wieder sagen, wenn sie mich anzeigen wollen, mögen sie es tun.“* Dies hatte er bereits nach dem Evangelium am Heiligabend 1933, in der Predigt am 2. Weihnachtsfeiertag und in der Neujahrspredigt geäußert. Erich Kramer hatte diesen Ausspruch während des Gottesdienstes protokolliert.⁷ Daraufhin wurde Pfarrer Heinrich Ständer vom Bischöflichen Stuhl in Fulda am 9. Januar ermahnt.

Wie sind die Aussagen des Pfarrers von 1933/34 heute zu bewerten?

In der Literatur wird die Auseinandersetzung zwischen dem Pfarrer und dem NS-Regime zum Teil durch eine rosarote Brille gesehen.

So wird behauptet, dass die Aussagen von Heinrich Ständer aus dem Zusammenhang gerissen worden seien und der Pfarrer *„ein lebenswürdiger, gütiger, aber manchmal sich wenig glücklich äußernder Seelsorger“⁸* gewesen war. Danach soll es sich um *„einige ... deplazierte Äußerungen“* gehandelt haben. Mit einer solchen Sicht auf die Vorkommnisse in Heuthen ist aber niemandem geholfen. Die bis heute erhaltenen Akten⁹ über Pfarrer Ständer und glaubhafte Zeugenaussagen aus Heuthen sagen übereinstimmend: Pfarrer Ständer machte seine Aussagen bewusst als jemand, der dem Nationalsozialismus die Stirn bot. Und darauf kann die katholische Kirche zu Recht stolz sein!

Die Unterstützung durch die Gemeinde war groß. So bat der Schulze Hey das Kommissariat, dass der Pfarrer im Ort bleiben soll, weil *„99 % der Bevölkerung hinter ihm stehen.“¹⁰* Was war im Einzelnen vorgefallen?

Bereits zu Beginn der Machtübernahme durch die NSDAP Ende Januar 1933 gerieten Nationalsozialisten und der Pfarrer heftig aneinander. Am 12. März 1933 fand ein Gottesdienst in Heuthen statt. Daran nahmen auch vier Angehörige der SA in Uniform und mit NS-Fahne teil. Die Fahne wurde von Albrecht Gerhardt getragen. Der Pfarrer trat zu Beginn des Gottesdienstes an ihn heran und forderte ihn zum Verlassen der Kirche auf. Er begründete das damit, dass für politische Parteien in Uniform mit Fahnen kein Platz im Gotteshaus sei. Gerhardt lehnte es ab, die Kirche zu verlassen. Daraufhin ging der Pfarrer zum Altar und sprach vor versammelter Gemeinde vom Eindringen der NSDAP in die Kirche und Hausfriedensbruch und sagte: *„... eine solche Partei [die NSDAP] verliert das Recht und die Würde, dass man von ihr spricht.“¹¹* Er wisse nicht, ob er noch am nächsten Tag die Messe lesen könne. Der Pfarrer war sich der möglichen Konsequenzen im Unrechtsstaat durchaus bewusst. In diesem Gottesdienst sprach Heinrich Ständer zum ersten Mal den Satz aus: *„Folgt dem richtigen Kreuz und nicht dem verbogenen!“* Jedem Zuhörer war klar, dass damit das Hakenkreuz gemeint war. Er wiederholte diesen Satz später mehrfach. Ob auch andere drastischere Äußerungen gefal-

len sind, wie „*ich grüße meine Feinde!*“ und „... *die jetzt oben sind, kommen auch wieder nach unten, die andern, die Köpfe rollen wollen, werden sie zuerst gerollt!*“¹² ist durchaus denkbar. Es würde der markanten Ausdrucksweise von Pfarrer Ständer entsprechen. Im Prozess gegen ihn in Nordhausen gab er seine am 26. März 1933 gemachte Äußerung zu: „*Gehorchen müsst ihr nun, ob ein Herr Herodes, Nero oder sonst wer da oben sitzt.*“ Bei einem Fackelzug der Nationalsozialisten in Heuthen verließ der Pfarrer die Veranstaltung, weil er nach eigenen Aussagen „*austreten war*“. Der dort gesprochene Satz von Erich Kramer: „*Alles hört auf mein Kommando!*“ wurde vom Pfarrer im nächsten Gottesdienst aufgegriffen. Die Predigt begann er mit dem Satz: „*Alles hört auf mein Kommando!*“

Gerichtlich verurteilt wurde Pfarrer Ständer zu einem Monat Festungshaft. Sein hohes Alter und das Fehlen von Vorstrafen wurden strafmildernd berücksichtigt.

Anzumerken ist noch, dass Heinrich Ständer zum Teil die ihm gemachten Vorwürfe bestritt. Was blieb ihm auch anderes übrig in einem System ohne Rechtsstaatlichkeit? Während eines Prozesstages vor dem Landgericht Nordhausen sagte er: „*Es ist dem Gericht aus früheren Verhandlungen bekannt, dass in Heuthen leicht Angelegenheiten verdreht oder aufgebauscht werden.*“ In Heuthen saßen Nationalsozialisten weiter in der Kirche und protokollierten fleißig mit,

was der Seelsorger in der Predigt sagte. Am 12. April 1937 schrieb der Pfarrer an das Kommissariat: „*Frau Gerhardt soll behauptet haben, ich hätte den Führer beleidigt! Ihr Sohn Otmar soll hier Aufzeichnungen in der Kirche gemacht haben.*“¹³

Abb. 2: Pfarrer Heinrich Ständer 1950 bei seinem 50-jährigen Priesterjubiläum.



In der Gesamtschau waren die Äußerungen von Heinrich Ständer sicher nicht von allzu großer Diplomatie geprägt. Er stellte das NS-Regime mit drastischen Worten an den Pranger. Angesichts des folgenden Krieges, des Elends unbeteiligter Menschen und der Millionen von Toten erscheint jede Kritik am Pfarrer als unangemessen. Wegen der latenten Gefahr, ins Konzentrationslager abgeschoben zu werden, verdient der Pfarrer uneingeschränkten Respekt und große Anerkennung für seine Zivilcourage und seinen Mut. Seine eigenwillige Persönlichkeit relativiert diese Aussage in keiner Weise. Der katholische Pfarrer Heinrich Ständer hat sich um sein Vaterland verdient gemacht.

Aufgrund eines neuen Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. August 1934 musste der Pfarrer die gegen ihn verhängte Haftstrafe nicht antreten.

Seinen Widerstand setzte er trotz Verurteilung und Rücknahme der Strafe fort. Bereits im September 1934 ging er gegen abendliche Veranstaltungen einer NS-Jugendorganisation vor. Er verbot den Eltern, ihre Kinder abends aus dem Haus zu lassen. Die für Mädchen gedachten Veranstaltungen hatten keine Teilnehmer. Bei der Beerdigung eines Hitlerjungen soll er sich im gleichen Jahr „*ungehörig geäußert haben.*“¹⁴ Wie bereits erwähnt, wurde noch 1937 während der Predigt fleißig protokolliert. Anlässe wird der Pfarrer geboten haben.

Heinrich Ständer ging 1953 in den Ruhestand und starb 1956 in Heuthen. Sein vorbildliches Verhalten in der schwersten Zeit der deutschen Geschichte verdient allergrößte Anerkennung.¹⁵

Anmerkungen

- 1 Kommissariatsarchiv Heiligenstadt: Ständer, Heinrich: Curriculum vitae. In: Nota personalia des Bischöflichen Geistlichen Kommissariats zu Heiligenstadt betreffend den Geistlichen Heinrich Ständer aus Bernterode (Kreis Heiligenstadt).
- 2 Aussage eines älteren Dorfbewohners von Heuthen im September 2012.
- 3 Ständer: Nota Personalia (Anm. 1).
- 4 Alle Namen von Nationalsozialisten sind aus Rücksichtnahme auf lebende Nachfahren verfremdet.

- ⁵ Ständer: Nota Personalia (Anm. 1).
- ⁶ Bundesarchiv für Preußischen Kulturbesitz: Berliner Lokalanzeiger Nr. 570 vom 2.12.1933. R 5101/22253, fol. 211, Berlin.
- ⁷ Pfarrarchiv Geisleden: Akte Strafsache Ständer.
- ⁸ Siebert, Heinz: Seelsorger unter dem Hakenkreuz. Eigenverlag, Paderborn 1982, S. 65.
- ⁹ Ständer: Nota personalia (Anm. 1.) und Strafsache Ständer (Anm. 7).
- ¹⁰ Ständer: Nota personalia (Anm. 1).
- ¹¹ PfarrA Geisleden: Strafsache Ständer (Anm. 7), Urteilsbegründung vom 2. Januar 1934.
- ¹² Ebd., gerichtliche Zeugenaussagen von Erich Kramer, Otmar und Albrecht Gerhardt.
- ¹³ Ständer: Nota personalia (Anm. 1).
- ¹⁴ BundesA für Preußischen Kulturbesitz: R 5101/22253, fol. 231.
- ¹⁵ Für die Bereitstellung der Aufnahmen danke ich dem Heuthinger Bürgermeister Michael Gaßmann und Elisabeth Kruse, Heuthen.

Wir gedenken

Trauer um Gisela Wüstefeld

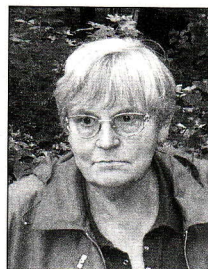
Im Alter von 75 Jahren verstarb am 7.1.2013 die Krebeckerin Gisela Wüstefeld, deren engagiertes Tätigsein unvergängliche Spuren hinterlässt und viele Eichsfelder mit Trauer, aber auch tiefer Dankbarkeit erfüllt.

Als „Landfrau“ war sie eine der Aktiven der 1. Stunde, zunächst im Landfrauenverein Bodensee, dann als Mitbegründerin des Kreisverbandes Duderstadt. Von Anfang an sah Gisela Wüstefeld das große, nützliche Potenzial der Landfrauenarbeit. Es ging ihr darum, das Angenehme gemüthlichen Miteinanders mit der Weiterbildung der Frauen zu verbinden, wobei hauswirtschaftliche, medizinische, kirchliche oder politische Themen Berücksichtigung fanden und insbesondere dem Ziel dienten, die Frauen im ländlichen Raum selbstbewusster werden zu lassen. Besondere Verdienste erwarb sich Gisela Wüstefeld unmittelbar nach der Grenzöffnung, als sie sofort Kontakte ins thüringische Eichsfeld herstellte, die teilweise noch immer Bestand haben.

Engagiert wirkte sie als Landfrauen-Kreisvorsitzende bei allen bedeutenden örtlichen und überregionalen Aktionen, wie bei „Natur im Städtebau“ in Duderstadt, bei Ausstellungen in der Volksbank Duderstadt und vielen anderen Gelegenheiten, wo sie sich freundlich, interessiert, engagiert, hilfsbereit und vorausschauend zeigte.

Als sie 2003 in die zweite Reihe zurücktrat, konnte sie endlich Vereinsabende und -nachmittage ohne großen Verantwortungsdruck genießen. „Mittelmaß ist nicht die Norm für die Zukunft, nur wer besser ist, kann über-

leben.“ Diesen Satz gab Gisela Wüstefeld ihrer Nachfolgerin im Amt der Kreisvorsitzenden der Landfrauenvereine Duderstadt, Michaela Diedrich, mit auf den Weg, die nun gemeinsam mit ihren Vereinsmitgliedern über den Verlust der Freundin und Ratgeberin trauert.



Mehrere Jahrzehnte war die Verstorbene aktives Mitglied der „Plattdütschen Frünne“. In vielen Geschichten, Gedichten und Erzählungen hielt sie besondere Ereignisse, lustige Erlebnisse und Jugenderinnerungen fest und trug diese wirkungsvoll öffentlich vor. Über einen längeren Zeitraum gab sie in der Grundschule Krebeck als Plattdeutsch-Lehrerin mit großem Engagement die heimische Mundart an Kinder weiter und bereitete diese u. a. auf Mundart-Ausscheide der eichsfeldischen Sparkassen vor.

Von 1991 bis 1999 gehörte Gisela Wüstefeld dem Redaktionskollegium der heutigen „Eichsfelder Heimatzeitschrift“ an, in der sie zunächst regelmäßig und später in lockerer Folge ansprechende Beiträge in untereichsfeldischem Platt publizierte. Herausgeber, Redaktion und viele Leser sind dankbar für alle herzerfrischend heiteren, aber auch besinnlichen und klugen Beiträge voller Lebensbejahung und Weisheit, die als muttersprachliches Denkmal unauslöschlich an Gisela Wüstefeld erinnern.

Josef Keppler